

Gegen die Sprachlosigkeit

ERSTELLT 28.10.05, 18:27h, AKTUALISIERT 29.10.05, 15:43h

Rhein-Berg - Das Beispiel der Familie F. aus dem Kreisgebiet ist typisch. Einträchtig lebte die Großfamilie unter einem Dach - bis die Eltern sich nicht mehr verstanden. Der Vater zog aus; die Mutter verbot daraufhin ihren Kindern jeglichen Kontakt zu den ebenfalls im Haus lebenden Eltern ihres Ex-Mannes. Jeder Versuch von Oma und Opa, den Konflikt zu entschärfen, endete im Chaos und vergrößerte nur die Gräben. Fast jeden Tag kommt es zu Begegnungen im Treppenhaus - die Kinder gucken - wie von der Mutter verlangt - weg und die Großeltern sind sprachlos.

Kein Einzelfall: Mehr als 100 000 Kinder werden jährlich auf diese Art und Weise von einem Teil ihrer Familie getrennt. Auslöser sind meist Trennungen der Eltern durch Scheidung oder Konflikte zwischen Müttern und ihren Eltern. Bis vor einigen Jahren hat sich die Oma- und Opa-Generation schweigend ins Schicksal gefügt, das Problem war für die Öffentlichkeit nicht existent. Doch das ist seit 1997 anders. Die mittlerweile auch auf regionaler Ebene agierende „Bundesinitiative Großeltern“ (BIGE) bietet Betroffenen Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch, kämpft für Kinderrechte und die Anerkennung des Cochemer Modells. Bei der vom Familiengericht Cochem praktizierten Praxis sitzen alle an einem Tisch, vom Familienrichter übers Jugendamt, über den Mediator bis zum Fachanwalt. So zerstritten sie auch sein mögen, sollen die Eltern dabei animiert werden, das Kindeswohl an erster Stelle zu sehen. Der Erfolg gibt den Cochemern Recht: 98 Prozent aller Fälle enden gütlich.

Zu denen, die im Kölner Umland an vorderster Front dafür kämpfen, gehören Anne Hagendorf aus Refrath, Erika Bierganns aus Bergisch Gladbach und Renate Leyendecker aus Brück. Sie haben eine BIGE-Regionalgruppe ins Leben gerufen, die sich einmal im Monat in Köln trifft. Die bundesweiten Treffen (mit Referenten aus dem psychologischen, politischen und juristischen Raum) finden in Frankfurt statt, und zum Tag der Menschenrechte sind die kämpferischen Großeltern schon mehrfach mit Spruchbändern und Unterschriftenlisten zum Europäischen Parlament gezogen.

„Dabei geht es nicht um die Großeltern, sondern um die Kinder“, stellt Erika Bierganns klar, „um die, die sich nicht wehren können.“ Der Nachwuchs werde in Loyalitätskonflikte gebracht, die sich im späteren Leben negativ auf die Persönlichkeit auswirkten. „Die Großeltern sind doch die Wurzeln und ohne Wurzeln keine Flügel.“ Kinder, so die BIGE-Mitstreiter, töteten einen Teil ihrer eigenen Gefühle ab, um mit der Zwangssituation fertig zu werden und seien später oft nicht beziehungsfähig.

Ist eine Beziehung gescheitert, gehe es oft nur noch um Geld und Macht, hat Renate Leyendecker festgestellt. „Die Kinder werden dann als Waffe gegenüber dem Ex-Partner benutzt und die Großeltern von einem auf den anderen Tag einfach entsorgt.“ Es komme sogar vor, dass Großeltern laut richterlichem Beschluss die Straßenseite wechseln müssten, wenn sie ihren Enkeln begegnen. Dabei übernähmen gerade Oma und Opa oft wichtige Aufgaben. „Großeltern haben Zeit und die Abgeklärtheit des Alters. Die sehen viele Dinge nicht mehr so eng und können den Kindern Wärme geben.“ Werde der Kontakt zwischen den Generationen unterbunden, fehle beiden Seiten etwas.

„Bei einer Trennung werden oft ganze Familien zum Implodieren gebracht“, formuliert Anne Hagendorf. Dabei seien in der Regel die Mütter Auslöser des Problems, die die Großeltern als Konkurrenten sähen und ihren Hass auf den Partner auf diese übertragen. „Ich habe noch von keinem Fall gehört, in dem ein Vater den Umgang verboten hat.“ Und bei den Frauen „ist oft nur noch Wut und

Rache. Die machen sich dadurch selber kaputt, und meist ist ihnen auch gar nicht bewusst, was sie den Kindern damit antun.“

Im Klaren sind sich die BIGE-Aktiven auch darüber, dass sie ihre eigenen Fälle kaum noch verbessern können. „Wir haben schon keinen Nutzen mehr davon“, meint Erika Bierganns. „Wir kämpfen für die nächste Generation.“ Das Anliegen sei sowieso generationsübergreifend. „Familienmuster, die nicht gelöst werden“, sagt Anne Hagendorf, „werden an die Nachkommen weiter gereicht.“

(KStA)

<http://www.www.rhein-berg-online.ksta.de.de/artikel.jsp?id=1129587929301>

FENSTER SCHLIESSEN

Copyright 2005 Kölner Stadt-Anzeiger. Alle Rechte vorbehalten.